

Erfahrungsbericht über mein Erasmus+ Praktikum in Frankreich an dem Kulturort *barbazan* mit der Künstlerin Lisa Ghio

www.barbazan.net



Ausgangspunkt und Motivation

Nach meinem Masterabschluss in Choreographie am Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz Berlin (Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch / Universität der Künste Berlin) hatte ich die Möglichkeit, mit einer Erasmus+ Praktikumsförderung einen zehnmonatigen Auslandsaufenthalt in der Region Okzitanien in Frankreich zu verbringen.

In meiner choreographischen Praxis spielen ortsspezifisches Arbeiten, die Eroberung des öffentlichen Raums und die Erschließung eines diversen, nicht immer theatererprobten Publikums eine zentrale Rolle. Ich arbeite häufig an Orten, die nicht selbstverständlich als künstlerische Räume gedacht werden – etwa in Justizvollzugsanstalten oder an Straßenkreuzungen. Die Arbeit im ländlichen Raum war mir dagegen bislang weitgehend unbekannt.

Genau hier setzte mein Praktikum an. Ich wollte meine bisher stark von Berlin geprägte künstlerische Praxis um eine Perspektive auf ländliche Räume erweitern und erfahren, welche Bedingungen dort für künstlerisches Arbeiten, kulturelle Teilhabe und Begegnung bestehen. Langfristig möchte ich Produktionen entwickeln, die auch in kulturell und infrastrukturell unterversorgten Regionen funktionieren und dort neue Begegnungsräume schaffen können. Ich spreche fließend Französisch, mich verbinden viele persönliche Kontakte mit Frankreich und ich hatte den Wunsch, über einen längeren Zeitraum dort zu leben. Darüber hinaus interessiert mich die in Frankreich stark verankerte Straßenkunstszenen, die sich nicht ausschließlich auf urbane Ballungsräume beschränkt, sondern auch in kleineren Städten und ländlichen Regionen stattfindet.

Meine künstlerische Prägung hat vor dem Studium überwiegend in selbstverwalteten und experimentellen Räumen stattgefunden und es zieht mich auch an solche zurück. Mein Praktikum absolvierte ich bei der Illustratorin und bildenden Künstlerin Lisa Ghio, die in der ländlichen Region Gers in Okzitanien den unabhängigen Kulturort *barbazan* aufbaut.

Der Ort verbindet künstlerisches Arbeiten, ökologische Landwirtschaft, kulturelle Veranstaltungen und sozio-kulturelle Bildung. Neben der künstlerischen Arbeit wollte ich tiefere Einblicke in die praktischen und organisatorischen Prozesse gewinnen, die kulturelle Arbeit an einem solchen Ort überhaupt ermöglichen.

Ein Erasmus+ Praktikum mit einer Einzelperson

Eine wichtige Erkenntnis aus meiner Vorbereitung war, dass ein Erasmus+ Praktikum nicht zwingend an eine Institution gebunden sein muss. Auch eine Kooperation mit einer Einzelperson ist möglich.

Für mich ergab sich diese Möglichkeit über die Künstlerin Lisa Ghio, die ich bereits vor meinem Aufenthalt kannte. Zwischen uns bestand ein persönliches Vertrauensverhältnis, das für mich eine wichtige Grundlage für diese Form des Praktikums war. Lisa Ghio befindet sich seit 2020 im Aufbau des Kulturortes *barbazan* und während meines Aufenthalts gründete sie den soziokulturellen Verein Art'terre. Sie ist Miteigentümerin des Ortes und lebt auch an diesem. Mich inspiriert ihr Mut, ein Projekt von Grund auf selbst zu gestalten und aufzubauen, ihre künstlerische Expertise und die Offenheit, verschiedene Modelle von Zusammenarbeit auszuprobieren. Wir arbeiteten auf Augenhöhe miteinander und ich fühlte mich konstant unterstützt.

Eine solche individuelle Form des Praktikums bietet viel Freiheit. Statt eines festgelegten Tätigkeitsbereichs innerhalb einer festen Struktur – wie beispielsweise etablierte Spielstätten oder Universitäten - hatte ich die Möglichkeit, meinen Aufenthalt weitgehend selbst zu gestalten und eigene Schwerpunkte zu setzen. Dadurch konnte ich mich gezielt auf die Bereiche konzentrieren, die mich künstlerisch und beruflich besonders interessierten.

Als allgemeine Empfehlung würde ich bei der Wahl eines Praktikums mit einer Einzelperson darauf achten, dass im Vorfeld ein gutes Vertrauensverhältnis besteht, bereits ein persönlicher Kontakt besteht oder die Person aus dem eigenen Netzwerk empfohlen wurde. Im Vergleich zu großen Institutionen gibt es möglicherweise weniger feste Strukturen und Planungssicherheit.

Aufbau eines unabhängigen Kulturortes



Durch die Zusammenarbeit mit Lisa Ghio bekam ich die Möglichkeit, Einblicke in die vielen praktischen und organisatorischen Aufgaben, die mit dem Aufbau eines solchen Ortes verbunden sind, zu erhalten.

Barbazan befindet sich fortlaufend im Entwicklungsprozess. Räume werden konstant ausgebaut, infrastrukturell und landwirtschaftlich erweitert und Fördergelder beantragt. Ich konnte in alle Bereiche reinschnuppert und aktiv mitmachen.

Besonders deutlich wurde für mich, wie eng künstlerische Unabhängigkeit mit praktischer Selbstständigkeit verbunden ist. Wenn finanzielle Mittel begrenzt sind, können bauliche, technische oder handwerkliche Aufgaben nicht selbstverständlich an externe Fachkräfte abgegeben werden. Vieles muss selbst geplant, berechnet, entwickelt, gebaut und instand gehalten werden.

Gerade dieser Aspekt war für mich bei der Wahl des Praktikumsplatzes ausschlaggebend. Ich wollte unbedingt meine handwerklichen Fähigkeiten erweitern und bin sehr froh, dass sich dieser Wunsch während des Praktikums so umfassend erfüllt hat.

Ich lernte, einfache Konstruktionen zu konzipieren, Materialien und ihre Eigenschaften einzuschätzen und eigene Entwürfe praktisch umzusetzen. Dabei arbeitete ich unter anderem mit Holz und Metall und entwickelte grundlegende handwerkliche Fähigkeiten.

Es gibt unzählige Werkzeuge, Baustoffe etc. vor Ort und ich konnte, teils mit Anleitung, teils alleine viele unterschiedliche Dinge bauen, Werkzeuge kennenlernen und ausprobieren. Mein persönliches Highlight war das Schweißen eines Metalltores.



Leben und Arbeiten auf dem Land



Eine besondere Erfahrung meines Aufenthalts war, dass ich direkt auf dem Gelände des Kulturortes leben konnte. Dadurch waren Wohnen und Arbeiten eng miteinander verbunden. Gleichzeitig ermöglichte mir diese Wohnsituation, die Kosten des zehnmonatigen Aufenthalts erheblich zu reduzieren.

Barbazan befindet sich im Département Gers, einem der landwirtschaftlich am stärksten genutzten und am dünnsten besiedelten Gebiete Westeuropas. Es war spannend zu erleben, wie unmittelbar die räumlichen Gegebenheiten den Alltag bestimmen und dabei Dinge sichtbar machen, die im urbanen Umfeld oft selbstverständlich erscheinen. Der Einfluss des Wetters, lange Fahrtwege zur Beschaffung von Materialien, das Heizen der Räume oder die Organisation von Aktivitäten mit größeren Gruppen, wenn kaum öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung stehen, erforderten eine andere Form der Planung und Organisation.

Gleichzeitig bedeutete die Abgeschlossenheit einen großen Luxus: viel Platz, keine direkten Nachbar*innen und damit eine Freiheit, die beispielsweise auch in Bezug auf Sound und Lautstärke für künstlerische Arbeit sehr wertvoll ist. Auch auf künstlerischer Ebene nehme ich diesen Freiraum mit. Die Möglichkeit, den Ort, an dem zukünftige Projekte realisiert werden, selbst aktiv mitzugestalten, eröffnet andere Formen des Arbeitens und Denkens, als ich sie aus dem urbanen Kontext gewohnt bin.

Während meines Aufenthalts fanden verschiedene Residenzen statt, die mir Einblicke in sehr unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit und Wissensvermittlung ermöglichten. Unter anderem war eine Gruppe von acht tunesischen Start-up-Gründer*innen für eine Residenz vor Ort. Ziel war es, junge Menschen dabei zu unterstützen, eigene Initiativen, Projekte oder Unternehmen zu entwickeln. Ausgehend von der besonderen Struktur von *Barbazan* und den dort vorhandenen Ressourcen wurden unter anderem Netzwerke, persönliche Anliegen und Visionen analysiert und darauf aufbauend konkrete Methoden zur Entwicklung eigener Projekte vermittelt.

Für mich war dabei besonders interessant zu beobachten, wie ein unabhängiger Kulturort unterschiedliche Akteur*innen, Wissensformen und Arbeitsbereiche zusammenbringen kann. *Barbazan* ist nicht auf eine bestimmte künstlerische Sparte oder ein festgelegtes Publikum ausgerichtet, sondern funktioniert vielmehr als offener Ort, an dem sich künstlerische, soziale, ökologische und unternehmerische Prozesse überschneiden. Diese Offenheit hat meinen Blick darauf erweitert, wie kulturelle Orte funktionieren und welche Möglichkeiten entstehen können, wenn ihre Nutzung nicht von vornherein institutionell oder disziplinar festgelegt ist.

Künstlerische Forschung zwischen Bewegung und Malerei



Ein weiterer Bestandteil meines Praktikums war die künstlerische Forschung an der Schnittstelle von Bewegung und Malerei. Lisa Ghio arbeitet als Illustratorin und bildende Künstlerin unter anderem mit selbst hergestellten Tinten und beschäftigt sich mit Fließbewegungen, die durch äußere Einflüsse wie Luft, Landschaft und Bewegung entstehen.

Gemeinsam begaben wir uns auf eine Recherche dazu, wie Bewegung und Zeichnung bzw. Malerei miteinander in einen Dialog treten und als gleichberechtigte Medien live wirksam werden können. Wir untersuchten beispielsweise, wie Bewegungen Spuren in der Tinte erzeugen können und wie äußere Einflüsse wie Luft oder die Bewegung des Körpers die entstehenden Bilder verändern. Daraus entwickelten wir erste Ideen für Live-Szenographien und Kompositionen, in denen Bewegung, Zeichnung und Raum gleichzeitig Teil des künstlerischen Geschehens werden.

Die Recherche eröffnete mir eine neue Perspektive auf choreographisches Arbeiten, da Bewegung hier nicht nur als körperliches Material gedacht wurde, sondern unmittelbar visuelle Spuren und Veränderungen im Raum erzeugen konnte.

Besonders genossen habe ich die Möglichkeit, durch die Erasmus+-Förderung prozessorientiert und ergebnisoffen arbeiten zu können, ohne unmittelbar auf ein fertiges Produkt hinarbeiten zu müssen. Dadurch entstand Raum für Experimente, Umwege und unerwartete Verbindungen zwischen unterschiedlichen künstlerischen und handwerklichen Tätigkeiten.

Bemerkenswert war für mich dabei die Ganzheitlichkeit unserer Arbeitsweise und wie sehr diese durch die Bedingungen vor Ort überhaupt erst ermöglicht wurde. Die Tatsache, dass an einem Ort so viele unterschiedliche Dinge stattfanden und ganz selbstverständlich nebeneinander existierten, eröffnete immer wieder neue Ideen für die künstlerische Arbeit. Räumliche Bedingungen, alltägliche Tätigkeiten und handwerkliches Arbeiten flossen unmittelbar in die künstlerische Forschung ein. Lisa baute beispielsweise Pflanzen an, nutzten deren Blüten und Pigmente zur Herstellung von eigenen Farben. Anschließend arbeiteten mit diesen Farben an demselben Ort, an dem ich zuvor handwerklich tätig gewesen war. So ergaben sich aus den praktischen Tätigkeiten und den unmittelbaren Bedingungen des Ortes immer wieder neue Materialien, Zusammenhänge und Impulse für die künstlerische Arbeit.

Darüber hinaus besuchten wir verschiedene Kunst- und Kulturveranstaltungen, unter anderem das Tempo Latino, Les Estivales de l'illustration und BLOOM Toulouse. Ich fand es bemerkenswert, welche soziale Funktion gerade die Festivals in den ländlichen Regionen erfüllten. Sie waren nicht nur Orte für künstlerische Präsentation, sondern auch wichtige Begegnungsräume, an denen unterschiedliche Generationen, Gewerke und soziale Gruppen zusammenkamen. Häufig waren die Veranstaltungen mit gemeinsamem Essen, Trinken und Feiern verbunden, wodurch die künstlerische Veranstaltung selbst zum sozialen Treffpunkt wurde.

Persönliches Fazit

Die zehn Monate in Okzitanien haben meine Perspektive auf meine eigene künstlerische Praxis erweitert. Ich habe dabei gemerkt, wie sehr mich gerade die Verbindung unterschiedlicher Tätigkeiten interessiert. Künstlerische Forschung, handwerkliches Arbeiten, das Bauen und Instandhalten von Räumen, das Herstellen eigener Materialien, das Zusammenleben vor Ort und die Begegnung mit unterschiedlichen Menschen sind für mich keine voneinander getrennten Bereiche. Sie haben sich gegenseitig beeinflusst und immer wieder neue Ideen hervorgebracht.

Gerade die Erfahrung, mich selbst um die Bedingungen zu kümmern, unter denen Kunst entstehen kann, bleibt mir nachhaltig in Erinnerung. Die Verbindung aus Freiheit, Eigenverantwortung und praktischer Arbeit war für mich eine der wertvollsten Erfahrungen meines Praktikums und nehme sie für meinen weiteren Weg mit.